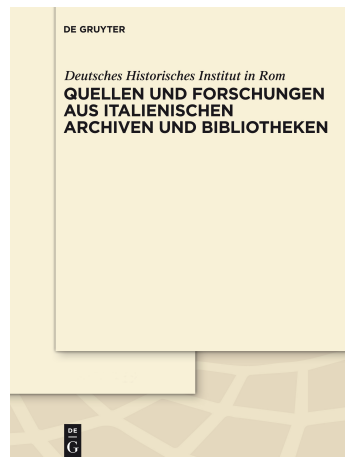


Format de citation

Schieder, Wolfgang: review of: Michael Thöndl, Oswald Spengler in Italien. Kulturexport politischer Ideen der „Konservativen Revolution“, Leipzig: Leipziger Universitäts-Verlag, 2010, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 91 (2011), p. 572-573, DOI: 10.15463/rec.1189726873



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Michael Thöndl, *Oswald Spengler in Italien. Kulturexport politischer Ideen der „Konservativen Revolution“*, Leipzig 2010, 221 S., ISBN 978-3-86583-492-8, € 36. – In einer Reihe von Aufsätzen hat sich Michael Thöndl seit Jahren mit der Wirkungsgeschichte Oswald Spenglers beschäftigt. Der Schwerpunkt lag dabei schon immer auf Italien, das in der Spenglerforschung bisher kaum berücksichtigt worden war. Aus diesen schon sehr gehaltvollen Vorarbeiten hat er jetzt ein interessantes Buch gemacht, das die Rezeption Spenglers im faschistischen Italien systematisch untersucht. Es enthält einerseits zahlreiche neue Erkenntnisse über die gegenseitige Wahrnehmung von Spengler und Mussolini, andererseits liefert es den Nachweis, daß die Rezeption von Ideen Spenglers im faschistischen Italien erstaunlich breit war. Daß Thöndl sich bei seiner Analyse ausdrücklich traditioneller ideengeschichtlicher Methoden bedient und neuere diskurstheoretische, aber auch transferorientierte Methoden ignoriert, ist zwar ein gewisser Nachteil, es befähigt ihn jedoch zu genauer inhaltlicher Textanalyse. Welches sind die wichtigsten Ergebnisse des Buches? Am verblüffendsten ist wohl der Nachweis, daß Benedetto Croce von Anfang an negative Kritik Spenglers nach der überzeugenden Erkenntnis Thöndls im faschistischen Italien meinungsbildend gewesen ist. Croce unterzog Spenglers „Untergang des Abendlandes“ 1920 einer vernichtenden methodischen Kritik, indem er ihm vor allem ein mechanisches Denken in Analogieschlüssen vorwarf. Er wandte sich aber auch gegen die Zivilisationskritik und den Kulturpessimismus des Deutschen, die seinem liberalen Zukunftsoptimismus entgegenstanden. Damit trug er, wie Thöndl vermutet, dazu bei, daß Spenglers Bestseller in faschistischer Zeit nicht in das Italienische übersetzt wurde. Sofort übersetzt wurde dagegen Spenglers Buch „Jahre der Entscheidung“ von 1934, in dem er Mussolini als „Lichtgestalt in der düsteren Zukunft des Abendlandes“ vorstellt und als „Prototyp eines neuen Cäsars“ feiert, sich von Hitler dagegen distanziert. Noch bemerkenswerter ist, daß die Übersetzung auf ausdrückliche Anregung Mussolinis erfolgte, der das Buch schon wenige Monate nach dem Erscheinen der deutschen Originalausgabe im „Popolo d'Italia“ rezensiert hatte. Es ist dies zweifellos der beste Beleg für eine eingehendere Beschäftigung Mussolinis mit Spengler. Ob man aber deshalb daraus folgern kann, daß Spengler für Mussolini „ein Autor“ war, „der ihn nachhaltig inspiriert hat“, ist jedoch fraglich. Thöndl ist hier doch ein Opfer seines rein ideengeschichtlichen Ansatzes geworden. Seine Vermutung, daß Mussolini die Schriften Spenglers immer gelesen habe, ist irreführend. Mussolini hat Spengler letzten Endes nur so oberflächlich zur Kenntnis genommen wie alle Autoren, die ihn angeblich beeinflußt haben. Als unruhiger Politiker der Tat hatte er keine Zeit, aber auch nicht den Wunsch, schwierige Bücher zu lesen, schon gar nicht in einer anderen Sprache. Er verließ sich lieber auf

Rezensionen, Inhaltsangaben oder Zitate in Zeitungen oder Zeitschriften, die er dann freilich virtuos in seinen journalistischen Texten verwendete. So täuschte er vor, im intellektuellen Diskurs politischer Theoretiker auf dem Laufenden zu sein. Interessanterweise ist Spengler nie von Mussolini zu einer Audienz eingeladen worden, worauf dieser während einer Italienreise, wie Thöndl zeigt, sehnsüchtig gehofft hatte. Ausdrücklich zu einem Besuch aufgefordert hat Mussolini dagegen den Spengleradepten Richard Korherr, der denn auch gleich zweimal nach Rom gekommen ist. Korherr's Aufsatz in den Süddeutschen Monatsheften vom März 1928 über „Geburtenrückgang“, in dem er Mussolini als einzigen Staatsmann pries, der den Untergang der „weißen Rasse“ mit seiner Bevölkerungspolitik verhindern könnte, beeindruckte den ‚Duce‘ so stark, daß er nicht nur seine sofortige Übersetzung ins Italienische veranlaßte, sondern zu dieser auch noch ein Vorwort schrieb. Es war dies in der Tat, wie Thöndl hervorhebt, „eine für den Faschismus bedeutsame Publikation“, weil darin die pronatalistische Bevölkerungspolitik des Faschismus eine nachträgliche ideologische Rechtfertigung erhielt. Das war Mussolini letzten Endes wichtiger als Spenglers geschichtsphilosophische Visionen. – Thöndls Buch ist auch deshalb wichtig, weil es eine Fülle von weiteren Hinweisen auf die italienische Auseinandersetzung mit Spengler enthält, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann. Die Lektüre des Buches lohnt deshalb nicht nur im Hinblick auf die Spenglerrezeption, sondern auf die intellektuelle Kultur des Faschismus insgesamt und deren Verbindungen zu deutschen Diskursen.

Wolfgang Schieder

Leo Solari, I giovani socialisti nel crocevia degli anni '40, introduzione e cura di Davide Conti, Persona e Società, Roma (Odradek) 2009, 144 S., ISBN 978-88-96487-06-8, € 15. – Über die Geschichte der italienischen sozialistischen Parteijugend in den 1940er Jahren wusste man bisher nicht allzu viel. Dabei ist die Phase des Umbruchs zwischen 1944 und 1947 entscheidend für die politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung Italiens nach dem Zweiten Weltkrieg. Leo Solari (1919–2009), aktiver Antifaschist in den *Brigate Matteotti*, Anwalt, Schriftsteller, überzeugter Europäer, Laizist, Mitbegründer und zeitweise Nationalsekretär der *Federazione Giovanile Socialista* (FGS), Herausgeber der Zeitung *Rivoluzione Socialista* und ab den 1960er Jahren Mitglied des Zentralkomitees des *Partito Socialista Italiano* (PSI), erkannte diese Lücke und verfasste einen entsprechenden Aufsatz samt reichem Dokumentenanhang, starb jedoch in der finalen Phase der Fertigstellung der Arbeit. Glücklichen Umständen ist es zu verdanken, dass das Manuskript samt Notizen und Materialien in die Hände des römischen Zeithistorikers Davide Conti gelangten, der 2006 selbst eine einschlägige Studie über *Le Brigate Matteotti a*